

ein bildnuß mit umschrieft unsers titels gemacht werden soll.“ Er schuf damit die Form des Grabschmuckes, die hundert Jahre lang in Geltung bleiben sollte: bis auf Johann Georgs I. 1643 verstorbenes Töchterlein Sibylle Maria legte man auf die Gräber jene schönen, reich gravierten Messingplatten, die in der Gußhütte der Hilliger entstanden. Über den eigentlichen Sarg hatte Heinrich keine Bestimmungen getroffen; seiner schlichten Art wird der Gedanke, diese letzte Ruhestätte zum Gegenstande fürstlicher Repräsentation zu machen, fremd gewesen sein: kannte doch das Mittelalter meist nur die Beerdigung vermittels eines Brettes und einiger Tücher, erst allmählich wird der allseitig geschlossene Sarg üblich. Noch um 1500 hatte das Wort nicht diesen besonderen Sinn; „Sarch“ heißt z. B. das Predellengehäuse der Schnitzaltäre. Abzusehen ist natürlich von den steinernen oder ehernen Sarkophagen und Tumben, wie der Friedrichs des Streitbaren in Meißen, deren Ahnenreihe bis in die Antike zurückreicht: ihr Zweck ist zunächst nicht die Verwahrung der sterblichen Reste, sie zählen schon zu den Denkmälern. So werden auch die fürstlichen Leichen in Freiberg nur in schlichten Holzsärgen liegen; nachweisbar ist es bei Herzog Hector († 1560), dessen Särglein der Tischler Barthel Borsdorf fertigte¹; ebenso lag auch Kurfürst Moritz in einem Holzsarg, dessen Reste bei einer Nachgrabung 1861 gefunden wurden²; daß in ihm noch ein aus schwachem Zinkblech bestehender zweiter Sarg stand, erklärt sich aus den besonderen Verhältnissen dieses Todesfalles.

Den Prunksarg führte erst Kurfürst August ein, als er 1585 seine Gemahlin Anna bestattete. Den Grund zu dieser Neuerung mag man ebensosehr im Anwachsen der fürstlichen Repräsentationsansprüche, wie in der Steigerung der Leistungsfähigkeit des heimischen Kunstgewerbes, oder endlich auch in dem besonderen Respekt suchen, den der Kurfürst seiner „aus königlichem Stamme“ geborenen Gemahlin erweisen zu müssen glaubte. Von nun an bilden die Prunksärge eine ununterbrochene Reihe bis zur Schließung des Begräbnisses 1697; vierzehn von ihnen sind heute noch zugänglich, teils in dem durch eine Klapptür und Treppe zu erreichenden Gruftgewölbe unter dem vorderen Teile der Gruft, teils zu ebener Erde in der

¹ Hauptstaatsarchiv Dresden, Loc. 4382, Begräbnis Herzog Hectors zu Sachsen 1560, Bl. 4.

² Steche, Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens III, S. 45; Mitteil. des Freiburger Altertumsvereins I, S. 11.